



Über der Gemeinde Nordstemmen steht die weiße Rauchfahne der Zuckerfabrik. Im Vordergrund sind die Dächer von Rössing zu sehen – wo sich die Einwohner

wie auch in den Nachbarorten Heyersum, Klein Escherde und Nordstemmen über Geruchs- und Lärmbelästigung ärgern. Foto: Hartau

Mief-Ärger: Bürger machen Dampf

Nordstemmer Rathaus-Chef übt Balance zwischen den Interessen seiner Bürger und der Zuckerfabrik

Nordstemmen (rh). In der Gemeinde Nordstemmen gibt es weiter Ärger um den Gestank der Zuckerfabrik. Jetzt haben die Bürger ihrem Frust im Bauausschuss Luft gemacht.

Hermann und Ulrike Kloppmann kommen aus dem Ruhrgebiet, im Februar sind nach Nordstemmen gezogen. „Es war ein schlechter Tausch“, bedauert das Ehepaar jetzt. Sie sehen sich wie viele andere auch von Geruchs-, Staub- und Lärmbelästigungen durch die Zuckerfabrik in ihrer Lebensqualität erheblich eingeschränkt. Gelegenheit das vorzutragen, bot die Bauausschusssitzung. Die Beschwerden der Bevölkerung hatten sich nach der ersten „Dicksaftkampagne“ im Sommer gehäuft. So sah sich die Gemeinde genötigt, zu reagieren.

Weil die Verwaltung keine Genehmigungsbehörde im rechtlichen Sinne ist, wurden die Beschwerden bisher an das Gewerbeaufsichtsam und den Landkreis Hildesheim weitergereicht. Doch für Bürgermeister Karl-Heinz Bothmann steht fest: „So kann es nicht weitergehen.“ Ein kniffliger Punkt für den Rathaus-Chef. Zum einen sichert die Zuckerfabrik viele Arbeitsplätze und spült satte Gewerbesteuern in die Gemeindekasse, zum anderen – und das betonte Bothmann – „müssen bestimmte Regeln eingehalten werden im Zusammenleben“. Schon gar nicht dürfe es angehen, dass Bürger der Gemeinde den Rücken kehren, weil es „stinkt“. Das ist nicht das einzige, was die Bewohner in Rössing, Nordstemmen, Heyersum und Klein Escherde beklagen.

„An den typischen Zuckergeschmack haben wir uns gewöhnt und schätzen ihn

als Vorboten von Weihnachten“, sagte Klaus Kozirowski-Ahrens, Vorsitzender der neu gegründeten Bürgerinitiative (BI) „Saubere Luft in der Gemeinde Nordstemmen“. Doch ungeklärt, sogenannte niederfrequente Schwingungen und Rußbildung sowie neuerdings wahrgenommene Dauerbrummgemäusche und ein „neuer säuerlich-ekelhafter Geruch“ könnten nicht hingekommen werden. Das Gesundheitsamt sei bereits eingeschaltet. Zudem werde jetzt eine weiße, klebrige Masse an den Fenstern festgestellt. „Das Gewerbeaufsichtsam hat Proben genommen.“

„Beim letzten Mal haben sie Rußproben genommen und zur Analyse an die Zuckerfabrik gegeben“, empörte sich Erika Grzempa. Als betroffene Anwohnerin fühle sie sich „verschaukelt“. Nicht nur sie, wurde während der Sitzung deutlich. Die Informationspolitik

sei nicht befriedigend, drückte es Bothmann vorsichtig aus. Er begrüßte die Bildung der BI, „die hier auf sachlicher Ebene vorgeht“. Wichtig sei, der Zuckerfabrik vor Ort „eine Chance zu geben, Verbesserungen durchzuführen“.

Das Gespräch im Juni zwischen Werksleitung, Gemeindevertretung, Gewerbeaufsichtsam und Bürgern war für die Beschwerdeführer unbefriedigend. „Wir sind um Lösungsmöglichkeiten bemüht“, hatte Werksleiter Rudolf Podolsky bezüglich des Geruchs gesagt. Der von der feuchten Rübenerde und den Zersetzungsprozessen der Rübenereste ausgeht. Der „Gestank auf den Äckern“ hatte im vergangenen Sommer für erheblichen Ärger gesorgt. „Eine sensible Auswahl der Äcker, größerer Abstand zu den Orten und ein rascheres Einbringen der Rübenerde mittels einer Raupe sollen Bihille schaffen.“